

Karin Truttmann

Rede zur Diplomfeier der Montessori Ausbildung in Baldegg (LU)

Vor bald zwei Jahren, im Rahmen der Kursplanung, hat mich Sr. Christianne gefragt, ob ich an der Diplomfeier einige Worte an Euch richten möchte.

Was könnte man in einem so gewichtigen Moment sagen?

Man müsste bestimmt hervorheben, wie hart Ihr alle in den letzten 1 ½ Jahren gearbeitet habt, wie viel Euch abverlangt wurde, wie ihr unter der Doppel- und Dreifachbelastung gelitten habt, aber auch, wie bereichert Ihr jeweils von den Wochenenden in Baldegg zurückgekommen seid. Bei denjenigen, die ich im Praktikum begleiten durfte, habe ich miterlebt, wie begeistert sie das neu Gelernte angewendet haben und wie sie sich das Montessori-Gedankengut jeden Tag etwas mehr zu eigen gemacht haben.

Ihr habt sehr viel gegeben, aber auch sehr viel bekommen. Ihr habt ein wunderbares Instrument bekommen, mit dessen Hilfe Ihr Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen könnt, aber Ihr habt noch viel mehr bekommen: die Montessori-Pädagogik ist ein Schatz, den Ihr von nun an in Euch trägt.

Um dies zu veranschaulichen möchte ich Euch die Geschichte von meinem Findelkind erzählen:

Vor etwa fünf Wochen habe ich einen kleinen Raben gefunden, der zu früh aus dem Nest gefallen war. Sorgfältig habe ich das erschöpfte Tier in eine Schachtel gepackt und mit zu mir nach Hause genommen. Der Balkon schien mir der geeignetste Platz um ihn unterzubringen.

Aus einem Kompostgitter habe ich einen grossen Käfig gebastelt und daran in unterschiedlicher Höhe Äste befestigt. Nun hatte der Rabe ein schönes neues Zuhause, aber die meiste Zeit sass er still auf dem Käfigboden, was ein ziemlich trauriger Anblick war.

Ich hatte keine Ahnung, was ein junger Rabe zum Leben braucht, was er frisst und wie seine Entwicklung abläuft. Ich brauchte dringend Informationen. Ich habe mit Tierpflegern gesprochen und eine Nacht lang im Internet Rabenartikel gelesen.

Dann kam die Zeit des Beobachtens. Ich habe Stunden damit verbracht, den kleinen Vogel zu beobachten, um herauszufinden, was er für eine optimale Entwicklung braucht.

Schon bald merkte ich, dass Ragar gar nicht zu den Ästen gelangen konnte, weil er noch nicht hoch genug hüpfen und schon gar nicht hochfliegen konnte, und weil seine Füsse noch nicht stark genug waren um sich festzuhalten. Die Umgebung war nicht seinen Fähigkeiten angepasst.

Also habe ich ihm, so gut wie ich es als Ersatzrabemutter eben konnte, auf dem Boden aus kleinen Ästchen ein Krähenest gebaut. In seinem Nest hat er langsam das Greifen mit den Füssen gelernt. Die grösseren Äste habe ich nach unten versetzt, sodass sie sich nun in Bodennähe und damit in seiner Reichweite befanden. Unermüdlich übte nun der kleine Rabe das „Zum Ast hochflattern und oben sitzen bleiben“.

Das Hüpf-Flattern klappte immer besser, sodass ich die Äste Zentimeter um Zentimeter jeden Tag etwas höher befestigt konnte, bis Ragar schliesslich glücklich und sicher zuoberst in seinem Käfig thronte.

Schon nach 10 Tagen schien mir der Käfig zu klein für ihn. Ich habe ein Vogelnetz gekauft und unseren Balkon zur Voliere umfunktioniert. Nun konnte er sich auf dem ganzen Balkon frei bewegen. Nachdem er die erste Scheu überwunden hatte, fing er an, sämtliche Pflanzen systematisch zu zerlegen. Offensichtlich war es ein Spiel für ihn.

Ich stand vor dem gleichen Problem wie Maria Montessori in San Lorenzo, die die verwahrlosten Kinder vom Vandalismus abhalten sollte... Ragar brauchte Beschäftigung!

Zuerst habe ich ihm bunte Gegenstände angeboten, Krähenschätze eben, die er sorgsam in den Blumentöpfen vergrub und bei Bedarf wieder hervorholte. Später kamen immer mehr Spielvarianten, sprich: „Übungen des Täglichen Lebens“ hinzu, bei denen Ragar seine Schnabelfertigkeiten verfeinerte. Seine Lieblingsübung wurden die „geheimnisvollen Dosen“.

Jeden Tag gebe ich ihm eine kleine geschlossene Schachtel, in der immer wieder etwas anderes

versteckt ist. Leider öffnet Ragar die Dose nicht so sorgfältig, wie ich es mir von den Kindern im Kinderhaus gewohnt bin...

Seit Ragar diese Angebote hat, lässt er meine Pflanzen mehr oder weniger in Ruhe.

Dann kamen die Flugstunden. (Ich wollte, ich könnte ihm eine Einführung geben...) Er setzte sich zu mir auf die Schulter und ich entfernte mich langsam von seinem Lieblingsast. Vor zwei Wochen konnte er erst zwei Meter fliegen und setzte dann zur Bruchlandung an. Mittlerweile fliegt er die ganze Balkonlänge und landet elegant auf seinem Ast.

Raben sind sehr gesellige Wesen. Ragar liebt es auf meiner Schulter zu sitzen und an meinen Haaren herum zu zupfen. Dann schliesst er jeweils die Augen und beginnt zu gurren wie eine Taube.

Ich muss zugeben, dass es mir grossen Spass macht, ihn bei mir zu haben, ihn zu kraulen und seine warmen Füsschen auf meiner Schulter zu spüren. Die Versuchung ist gross, ihn immer wieder zu rufen um ihn ein bisschen zu streicheln. Doch ich halte mich zurück so gut ich kann, denn wenn er zu abhängig von mir ist, kann er in Freiheit nicht überleben.

Ich hoffe sehr, dass ich Ragar noch diesen Sommer frei lassen kann. Wenn ich Glück habe, kommt er mich mal besuchen.

Ja was soll denn diese Rabengeschichte? Ihr habt doch Eure Ausbildung nicht fürs Tierheim gemacht? Was hat das ganze mit Montessori zu tun? Auf meinem Balkon gibt es weder Montessori-Material noch gemischte Altersgruppen, geschweige denn Kinder.

Eines Tages wurde mir ganz plötzlich bewusst, dass ich im Umgang mit dem Raben ganz selbstverständlich Montessori-Grundsätze angewendet hatte:

Die „Vorbereitete Umgebung“, das genaue Beobachten, das Wahrnehmen von Bedürfnissen, das Wissen, dass ich dem Rabenkind nichts beibringen kann, sondern ihm nur Möglichkeiten zum Lernen anbieten kann, dass ich seine Entwicklung nicht bestimmen, sondern sie nur liebevoll unterstützen kann, dass der Rabe nur eine Weile bei mir ist, und später sein wildes Leben in Freiheit führen wird, und ganz wichtig: dass ich mit ihm üben kann wie ich will, Ragar wird erst richtig fliegen können, wenn er dazu bereit ist, d.h. wenn seine schwarz glänzenden Schwingen sich vollständig entwickelt haben.

Natürlich ist ein Rabenjunge kein Menschenkind. Die Bedürfnisse eines Kindes sind sehr viel komplizierter, seine Entwicklung verläuft ganz anders und seine Aufgabe in der Welt ist eine völlig andere. Und trotzdem finde ich, dass dieser Vergleich Sinn macht, denn in der Montessori-Pädagogik geht es nicht nur um die Beziehung zum Kind, sondern um die Beziehung zur ganzen Welt, ja zum Kosmos, es geht letztendlich um eine Grundhaltung dem Leben gegenüber.

Einige von Euch werden jetzt dann ein Kinderhaus aufbauen oder in einem Kinderhaus mitarbeiten, andere werden die Montessori-Pädagogik in öffentlichen Kindergärten, in Tagesstätten und Heimen anwenden. Manche werden aus finanziellen oder organisatorischen Gründen Kompromisse machen müssen. Vielleicht ist das Material nicht vollständig, die Gruppe nicht optimal altersgemischt, die Räume nicht ideal, doch eines wünsche ich mir für Euch alle, nämlich, dass immer die Grundhaltung dem Kind gegenüber im Vordergrund steht. Das schönste Material, die perfektste Einführung bleiben sinnlos, wenn diese Grundhaltung nicht stimmt.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass in den nächsten Jahren viele neue Montessori-Krähenester entstehen, und ich wünsche mir, dass die Kinder bei Euch fliegen lernen!

Bevor ich die Ehre habe, Euch die Diplome zu überreichen, möchte ich noch meinen ganz besonderen Dank dem Ausbildungsteam und der Schwesterngemeinschaft des Klosters aussprechen. Was Ihr mit der Organisation dieser Kurse leistet ist enorm. Die ganze Montessori-Bewegung in der Schweiz hat einen Riesenschritt getan, seit es diese Ausbildung gibt. Vielen Dank!

Baldegg, 16. Juli 2004